

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 5
 (Zwischen 'des Haus).

Verkauf: Täglich (mit Ausnahme der Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht zurückgegeben, namenlose Einsendungen nicht berücksichtigt.

Katzenklagen
 Wenn die Verwaltung gegen Besetzung der billigen festgesetzten Gebühren entgegen. — Bei Widersetzungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Samstag und Sonntag Morgens.

Postparcassen-Conto 886,900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 5
 (Zwischen 'des Haus).

Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . fl. 1.00
 Halbjährig . . . fl. 2.00
 Ganzjährig . . . fl. 4.00

Für Bill mit Aufstellung im Haus:
 Monatlich . . . fl. —.55
 Vierteljährig . . . fl. 1.50
 Halbjährig . . . fl. 3.—
 Ganzjährig . . . fl. 6.—

Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Vertriebsgebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 35.

Gilli, Sonntag, 2. Mai 1901.

26. Jahrgang.

Anlässlich des Monatswechsels ersuchen wir jene Abnehmer der „Deutschen Wacht“, die mit der Bezugsgebühr im Rückstande sind, um die recht baldige Einsendung derselben, damit keine Störung in der regelmäßigen Zusendung der Zeitung eintrete.

Die Verwaltung.

Die parlamentarische Arbeit der Deutschen Volkspartei.

Die Deutsche Volkspartei hat in den Sitzungen nach Ostern wieder eine ziemlich bedeutende Zahl von Anträgen überreicht, von denen viele von allgemeiner Bedeutung sind. Einer der wichtigsten ist der Antrag Kleewein, wegen Aufnahme eines Telephonamlehrens durch den Staat, welches die Ausgestaltung des Telephonnetzes und die Herstellung von innerurbanen Anschlüssen, besonders nach Süddeutschland, ermöglichen soll. Oesterreich steht in der Entwicklung seines telephonischen Verkehrs noch weit hinter anderen Ländern zurück, die Anlage neuer Telephonverbindungen erfolgt in einem äußerst langsamen Tempo, die Beiträge, welche von den Interessenten neuer Leitungen gefordert werden, sind viel zu hoch, und es finden Gesuche um Telephonverbindung, selbst wenn sie noch so notwendig und durch ein dringendes Bedürfnis des Handels und der Industrie begründet sind, entweder gar keine Berücksichtigung oder die zustimmende Erledigung ist an Bedingungen geknüpft, deren Erfüllung unverhältnismäßig große Opfer von den Interessenten fordert. Die Postbehörden weisen in solchen Fällen stets auf den Mangel eines Fonds zur Ausgestaltung des Telephonnetzes hin und schieben die Schuld auf den Reichsrath, dessen obstructionistische Haltung die rechtzeitige Selbstschaffung unmöglich gemacht habe.

Nun arbeitet der Reichsrath, und es zeigt sich, dass er gerade Forderungen des modernen Verkehrs gern zu erfüllen geneigt ist. Der Antrag Kleewein wird nun hoffentlich im Handelsministerium nicht nur in ernster Erwägung gezogen, sondern auch der Verwirklichung zugeführt werden. Die Ausgestaltung des Telephonnetzes lässt sich nicht mehr aufschieben, sie ist ein allgemeiner Wunsch und sie würde auch leicht mit einer Verbilligung der interurbanen Telephongebühren verbinden lassen. — Die Förderung landwirtschaftlicher Interessen streben an: der Antrag Seidel-Kaiser-Lutsch wegen Vorlage eines Gesetzentwurfes betreffend die Erhöhung des Meliorationsfonds auf sechs Millionen Kronen, ein Antrag Kaiser wegen Zulassung des Tabakbaues in allen dafür günstigen Gebieten Oesterreichs, der Antrag Haider-Smochl wegen Maßnahmen zur rechtzeitigen Verhinderung einer Erschwerung der Vieheinfuhr in das Deutsche Reich, Kleewein-Kittinger wegen Erleichterungen für den Betrieb kleiner Bronntweinbrennereien. In einer groß angelegten Rede anlässlich der Debatte über die Gebühreneuordnung hat der kärntnerische Abg. Tschernigg alle Beschwerden des Bauernstandes ausgerollt und auf die zahlreichen Lasten hingewiesen, die den Bauernstand bedrücken, so beispielsweise auf die Uebertragungsgebühren, die bei Schfällen doppelt zu bezahlen sind, die leidige Diensthofenfrage u. s. w. Seine Rede schloss mit einem Appell an die Regierung, sie möge doch endlich ihre Pflicht gegenüber dem Bauernstande thun, der immer als die Stütze des Staates hingestellt werde. Schon lange wurde das Interesse der Bauern nicht mit solcher Wärme vertreten, wie es der kärntnerische Bauer gethan hat. Aus dieser Rede mögen die Leute sehen, wo die wahren Vertreter des Bauernstandes zu suchen sind. — Mehrere Anträge wegen Flussregulierungen und Uferbauten gehören ebenfalls in

das Gebiet der Landwirtschaft. — Von gewerblichen Anträgen der Deutschen Volkspartei sind zwei besonders hervorzuheben. Abg. Hueber behandelt in einer Interpellation die bedeutende Schädigung, welche ortsansässigen Steuerträgern und Geschäftsleuten durch die Strafhausarbeit zugefügt wird. Die Strafhausarbeiten liefern an große Handlungshäuser und Kaufleute, dann an sämtliche Lebensmittelmagazine der Staatsbahn verschiedene Bedarfsartikel und das Ministerium fordert alljährlich die Aemter und ärarischen Betriebe auf, gewisse Artikel, wie z. B. Bürsten, nur von den Strafhäusern zu beziehen. Dass dies eine eminente Gewerbeschädigung nach sich zieht, ist einleuchtend. Die Abg. Dr. Sylvester und Walz wiesen auf die im vorigen Jahre abgehaltene Enquête über das Kleingewerbliche Creditwesen hin, seit welcher gar nichts geschehen ist. Diese Enquête scheint auch nur abgehalten worden zu sein, damit es aussieht, als ob die Regierung in dieser Frage etwas thäte. — Andere Anträge der Deutschen Volkspartei betreffen die Frage der Steuerreform, die Vesserung der Gerichtskanzleibeamten, die Errichtung von Mittelschulen u. s. w. — In wichtige politische Angelegenheiten hat die Deutsche Volkspartei auch durch zwei Interpellationen eingegriffen, welche die Uebernahme des Protectorates über den katholischen Schulverein durch den Erzherzog Franz Ferdinand betreffen und in welchen diese Sache sowohl vom allgemein verfassungsmäßigen als vom militärischen Standpunkte aus angefaßt wird.

Die Gebäudesteuer in Oesterreich und deren Rückwirkung auf die Wohnungspreise.

Mit Gesetz vom 25. October 1896, R. G. Bl. Nr. 120, wurden die directen Personalsteuern

Warum ich nicht Temperenzler wurde.

Verdrossen schlenderte ich am zweiten Osterfeiertage nach dem Bureau, um nachzusehen, ob nicht ein dringender Act seiner Erledigung harre und überzeugte mich vom Gegentheil.

Belangweil begann ich zu überlegen, was ich mir am Vormittage anfangen sollte, da fiel mein Auge auf ein Bündel von Zeitungsartikeln, welche ich freudig ergriff. Da gab es ja, wenn auch keine Bureauarbeit, so doch Stoff zum Denken.

Ich bitte den freundlichen Leser, mich ja nicht mißzuverstehen. In dem Paketchen befand sich eine Reihe von Zeitungsartikeln, welche aus der entriesteten Feder von Antialkoholisten, Temperenzern und Abstinenten geflossen waren.

Ich warf einen kurzen Blick auf die durch gesperrten Druck hervorstechenden Worte des ersten Artikels und diese — die zahlreichsten davon — lauteten: 4. Selbstmord, Verblödung, Irrenhaus, ewiges Siechthum, Pranger, Zuchthaus. Sie verursachten mir ein leichtes Gruseln. Mit Schrecken dachte ich der schwer zählbaren „Pils“, die meinem uropoeischen in Systeme bereits vielen Schaden zugefügt und das geistige Bild eines lockenden Frühchoppens, welches mich noch vor wenigen Minuten erfreut, trennte sie sich mit einem hörbaren Rucke aus meiner Vorstellungssphäre.

Ich barg das antialkoholistische Müßzeug in der Ta Tasche und begab mich stehenden Fußes nach Hause. Mit strenger Miene und abweisender Gebärde überhörte ich einige zarte Anspielungen meiner besseren Hälfte auf „Frühchoppengehen“, und war bald mit hingebungsvollem Eifer in die Anklageschriften der Feinde von Alkohol enthaltenden Getränken vertieft. Schwere Selbstanklagen, läuterungsreiche Vorlesungen und ein Schwinden jeglichen Appetites zur Mittagsstunde waren die Folgen der selbstquälerischen Lectüre.

Auch die Siesta war mir gestört und so be-

schloß ich, die Zeit in meinem Stammcafé tod und mich der Gedanken zu entschlagen, welche mit Geißelhieben und schmerzlichen Stichen mein aufgeschrecktes Gewissen umkreisten.

Jean begrüßte mich mit ehrfurchtsvollem Gruße und ich ersah mehrere ältere bekannte Herren an einem Eckische. Auf diese steuerte ich zu und brach hiedurch das gedankenvolle Schweigen, welches wie ein Hauch von Würde und Majestät auf dem Kreise ruhte.

„Also morgen!“ ließ sich der würdige Greis, Herr K., ein Kaufmann vernehmen! ein allgemeines Nicken gab Antwort.

„Er wird dieser Pest wohl den Garau machen“, grollte der tapfere Haudegen aus dem unglücklichen Jahre 1866.

„Dies wollen wir hoffen!“ begutachtete der pensionirte Secretär, der seine wohlverdiente Ruhe durch die Unterstützung der philanthropischen Bestrebungen auf allen Gebieten — von den Negerkindern des Aequators bis zu den Lappländern des nördlichen Eises — zu fördern möglichst und eifrigst bemüht war.

„Die Zahlen werden grausam sprechen“ füstelte der Rath N., welcher im Rechnungsfache ergraut, jeden als persönlichen Feind betrachtete, dem er einen Betrag aus der Sparcasse liquidieren mußte und der in kunstvoller „Streichung“ und Abzwadung von Rechnungen auf Kosten des Staatsschatzes sein Lebensziel erblickt hatte.

Ich wollte mir eben — als bescheidener Jüngling — die Interpretation dieser lakonischen Sätze erbitten, da sah ich die Augen des würdigen Veteranen starr, mit dem Ausdruck höchsten Entsetzens auf Jean gerichtet, der mit erhobener Nase durch die zum Queustöße erhobenen Ellbogen, durch Stuhl- und Menschenfüße eine Tasse mit einem Gläschen goldgelben Cognacs hindurchgondelte und auf mich zusteuerte. Ich genehmigte mir zu Zeiten — namentlich nach opulenteren Genüssen des Mittagstisches

an Feiertagen — ein Stamperl Cognac und Jean war im Begriff, ohne Ahnung der heute in meine Brust eingezogenen antialkoholischen Gefühle das sonst erwünschte Verdauungsmittel seiner Bestimmung zuzuführen.

Eben wollte ich ihm abwinken als ich den Rath mit Entrüstung flüstern hörte: „Ich glaube gar, der wagt sich mit dem Schnaps zu uns!“

Mir gab es einen Riß und ich hörte die freundliche Stimme des Kaufmannes K., der mir zuflüsterte: „Dies werden Sie uns, Herr Doctor, doch nicht anthun, uns Antialkoholisten, die wir uns morgen zum Congress gegen die Trunksucht nach Wien begeben!“ Durchbohrend sah ich die Blicke meiner Tischgenossen auf mich gerichtet, und die höchste Besorgnis befiel mich, als ich die Wirkung des feinen Duftes, welcher aromatisch dem alkoholreichen Getränke entströmte, auf das reizbare Gemüth des Rathes N. entdeckte. Mit geblähten Nasenflügeln schnupperte er in der Luft und seine Züge nahmen eine besorgniserregende apoplektische Färbung an.

Ich schrie in teuflischer Ungerechtigkeit Jean an, „was ihm einfallt“ und stotterte einige Worte; doch bei dem kalten Lächeln des Behmgerichtes erstarb mir die auflärende Rede und nach einem höchst ungeordneten Rückzuge befand ich mich auf der Straße. Jean würdigte mich keines Blickes; ich fühlte, wie er mich heimlich einen Gaulter und Heuchler taufte.

Ich Bedauernswerter! Nun waren mir die Sätze der Herren klar; die Temperenzler freuten sich ihres zu gewärtigenden Congresses und ich hatte die kampfgeschwellten Gemüther auf's höchste gereizt. Energisch gieng ich in mich und wühlte mit heilsamen Vorwürfen mein alkoholisches Innere auf. Schlacke auf Schlacke fiel von meiner alkoholunkräfteten Seele und auf besflügelten Sohlen eilte ich nach Hause. Es kam mir so gewissermaßen zum Bewußtsein, wie die drohenden Gespenster des Irrensinn, des Zuchthaus, des unheilbaren Siechthums, der geistigen Umnachtung von mir wichen. Ich se-

in Oesterreich neu geregelt, und damit der erste Schritt gethan, um unser zum Theil schon sehr veraltetes Steuersystem auf eine der modernen Volkswirtschaft und Steuerpolitik entsprechendere Grundlage zu stellen. Die leistungsfähigeren Elemente sollten mehr herangezogen — die wirtschaftlich Schwachen entlastet und die Reform der directen Staatssteuern gleichzeitig auch dazu benützt werden, um die Grundlage, die Regelung zu schaffen, welche in Zukunft eine durchgreifende Sanierung der Finanzen der autonomen Körperschaften ermöglichen.

So vielversprechend diese uns damals von der Regierung gestellte Perspective auch war, so ist doch bis heute kein einziger Punkt derselben in Erfüllung gegangen!

Wenn irgendwo eine Entlastung nothwendig war, so mußte diese vor allem bei den Gebäudesteuern und -umlagen stattfinden, welche diejenigen im benachbarten Deutschen Reiche um das fünf- und zehnfache überragen. Der nach Abzug der Hauserhaltungskosten und Nebenauslagen verbleibende „steuerpflichtige Zins“ zahlt in Oesterreich an Hauszinssteuer, Landes-, Bezirks- und Gemeindeumlagen durchschnittlich nicht weniger als 45 Percent, und wenn man noch die Zinsheller und den nach der Statistik durchschnittlich auf das Steuerjahr entfallenden Theil der vierpercentigen Besitzveränderungsgebühren hinzurechnet, sogar 59 Percent an Gesamtabgaben. Dem Hausbesitzer bleibt also von dem „steuerpflichtigen Zins“ nicht einmal die Hälfte übrig.

In keinem Staate der Welt sind der Reinertrag eines Hauses so gering und die Gebäudeabgaben so hoch wie in Oesterreich, und es ist daher klar, daß durch diese unmäßige Besteuerung die Wohnungspreise in dem gleich hohen Percentfaze künstlich verteuert werden, und daß hierunter die ganze wohnungsbedürftige Bevölkerung — am schwersten aber die Arbeiter, kleinen Geschäftsleute und Beamten zu leiden haben, welche sich infolge dessen auf Kosten ihrer und ihrer Familienangehörigen Gesundheit bezüglich der Wohnung aufs äußerste einschränken müssen.

Noch aus dem Jahre 1820 stammend, also über 80 Jahre alt, lugt unser Hauszinssteuerpatent wie eine Ruine aus längst vergangenen Zeiten hervor, in welchen der tiefgesunkene österreichische Staatscredit in der Auswahl seiner Hilfsquellen ungemein beschränkt war. Heute ist dies — Gott sei Dank — anders geworden, und darum wäre es schon längst die Pflicht unseres modernen Staates gewesen, solche ganz maßlose Lasten den bisherigen Trägern derselben abzunehmen. Die österreichischen Gebäudeabgaben erheben sich nicht nur, wie schon erwähnt, gipfelhoch über diejenigen anderer Cultur-

staaten, sondern auch um das Doppelte über die höchste directe Besteuerung anderer Steuerclassen in Oesterreich! Letztere Thatsache wurde im Mai vorigen Jahres am ersten niederösterreichischen Hausbesitzertage in Wien durch den Referenten Herrn Universitätsprofessor Dr. Komorzynsky unwiderlegbar nachgewiesen!

Die neuen Steuergesetze von 1896 haben dem Hausbesitzer, insbesondere dem verschuldeten, durch den sogenannten Nachlaß von 12½ Percent von der Hauszinssteuer gar keine Erleichterung gebracht. Denn seither muß der Hausbesitzer auch noch die Personal-Einkommensteuer zahlen, und überdies überwälzt jetzt der Hypothekargläubiger die zwei Percent an Rentensteuer auf seinen Schuldner, so daß die Gesamtsteuerlasten des Hausbesitzes seit dem Jahre 1896 nicht nur keine Verminderung, sondern sogar eine Vermehrung erfahren haben!

Die Umlagen des Landes, Bezirkes und der Gemeinde, welche der Hausbesitzer bar abführen muß, betragen durchschnittlich 20—25 Percent des „steuerpflichtigen Zinses“. Die hiefür von den Ländern, Bezirken und Gemeinden geschaffenen Wohlfahrtseinrichtungen, als: Straßen, Schulen, Canalisirungen, Wasserleitungen, Sanitäts-Einrichtungen, öffentliche Sicherheit, Armenpflege und dergleichen werden aber nicht ausschließlich von den Hausbesitzern allein — sondern vielmehr von der ganzen Bevölkerung benützt, und ist es daher nach gewöhnlichen Rechtsbegriffen ganz unerfindlich, warum die Hausbesitzer dies alles nahezu allein bezahlen sollen — während ganze Steuerclassen der wohlhabenden Bevölkerung von jeder Beitragsleistung an das Land, den Bezirk und die Gemeinde gesetzlich gänzlich befreit sind. Letzteres steht weder mit dem Artikel 2 der Staatsgrundgesetze im Einklange, noch ist es mit den Grundsätzen der Billigkeit vereinbarlich, daß der hiedurch entstehende Umlagenausfall dem zumeist weniger günstig gestellten Hausbesitzer und Gewerbestände zur Bezahlung aufgeladen wird, wobei die letzteren aber trotzdem von der Entrichtung der Zinsheller für ihre eigene Wohnung nicht ausgeschlossen werden.

Noch merkwürdiger aber ist es, daß nach unserem veralteten Hauszinssteuerpatente diese nur für die allgemeine Wohlfahrt der ganzen Bevölkerung verwendbaren Umlagenbeträge vom „steuerpflichtigen Zins“ nicht abgezogen werden dürfen, und daß infolge dessen die Hausbesitzer hiefür — also für durchlaufende Posten in ihrer Hausrechnung, die gar nicht ihr Eigenthum übergehen können — auch noch Hauszinssteuer zahlen müssen, obwohl der Staat zu den früher beschriebenen Wohlfahrtseinrichtungen nie das Geringste beigetragen hat.

Zu all dem kommt ferner noch, daß es in

mit wohlüberlegter Grausamkeit mir mitgetheilt, daß gute Freunde im Gasthause gegenüber ein Faß „Bils“ zur Feier des „Doctor-potus“ eines lieben Freundes ausstechen.

Noch einmal wankte mein ganzes Innere tief erschüttert, jede Faser meines Körpers drängte fort, doch ich blieb standhaft — es war der schwerste Kampf meines Lebens.

In Halbschlaf vernahm ich wie aus weiter Ferne Heilrufe, gewaltsam bäumte sich der alkoholentnervte Organismus noch einmal auf. Doch Morphus hielt ihn schon fest umfangen.

Ich träumte . . .

In einem großen, düsternen Saale fand ich mich allein, da tönten aus der Ferne Klaggesänge, bekannte Klänge unserer schönen Studentenweise, aber in wehmüthig gestimmten Moll. Mir wurde ganz leichenhaft zu Muth. Da flog die Thüre auf und herein schritt in würdevollem Gänsemarsche Bacchus und Gambrinus mit ihren Gefellen, fürchterlich zu schauen. Des Weingottes Blöße deckte verdorrtes Weinlaub mit eingetrockneten Traubenresten, Bibben und Weinberlein. Ein dürrer Weinstock ersetzte ihm den Thyrsusstab. Bei jeder Bewegung — insbesondere bei dem geisterhaften Schütteln des mit Asche bedeckten Hauptes — raschelten die dürren Blätter des beleidigten Gottes. Mein Herz schlug nur mehr kümmerlich und meine Augen wandten sich nach Gambrinus. Ein schwarzer Flor bedeckte desselben Haupt und wallte ihm um die feinsten Glieder. Schwermüthig blickten seine Augen und in herbem Leidenszuge senkten sich ihm die Mundwinkel. In einer Hand schwang er eine mit schwarzem Creppstoff umkleidete Faspipen, in der Rechten hielt er den sonst mit schäumendem Naß gefüllten, jetzt leeren Humpen aus pechschwarzem Glase, wie die Genien des Todes die ausgelöschte Fackel — umgekehrt. Verdorrte Hopfenblüten bildeten einen dünnen Kranz am Haupte des Feuchtfrohlichen. Mit unmüthiger Geberde schob er ein leeres Bier-

Oesterreich für die procentuelle Höhe der Landes-, Bezirks- und Gemeindeumlagen keine gesetzlich festgestellte Grenze gibt, über welche hinaus nicht gegangen werden darf!

Der Reinertrag eines Hauses bildet schon längst keinen Maßstab mehr für die Höhe der hierauf lastenden Steuern und sonstigen Abgaben. Bei einem Hause, welche z. B. 7000 Kronen „steuerpflichtigen Zins“ ausweist, können — je nachdem sich dasselbe in dem einen oder anderen Kronlande oder in der einen oder anderen Gemeinde befindet, und zwar je nach der Höhe der dortigen Landes-, Bezirks- und Gemeindeumlagen — die Gesamtabgaben zwischen 2300—4500 Kronen und auch mehr variieren. Während alle modernen directen Steuern in Oesterreich nach dem persönlichen Einkommen bemessen werden, wird auf das letztere bei unserer veralteten Gebäudebesteuerung keine Rücksicht genommen.

Durch die auf Grund des § 14 im Verordnungswege geschene Erhöhung der „Besitzveränderungs-Gebühren“ für städtische Realitäten wurde der Verkehr in den letzteren nahezu unterbunden.

Die tiefbedauerlichen Folgen dieser enormen „Besitzveränderungs-Gebühren“ liegen heute schon klar zutage und sind: Schädigung zahlreicher Gewerbe — künstliche Hinüberdrängung des mobilen Capitals zur Börse — Behinderung von Realitätenkäufen — Erschwerung der Sesshaftigkeit — Unterbindung des Hypothekarcredits — Steigerung des Zinsfußes — Züchtung von executiven Hausverkäufen — und in letzter Linie Proletarisierung zahlloser Familien!

In einer solchen traurigen Verfassung befindet sich die Gebäudebesteuerung in Oesterreich. Nach diesen wahrheitsgetreuen, jedoch durchaus nicht an Vollständigkeit Anspruch machenden Ausführungen dürfte es daher unserem Parlamente klar sein, daß solche Zustände in einem Culturstaate nicht länger fort dauern dürfen!

Deutscher Volksstg.

Die Tagesordnung für den am 5. des Maien l. J. zu Wien stattfindenden

IV. Deutschen Volksstg.

wurde folgendermaßen festgesetzt:

1. „Was heißt alldeutsch?“ Redner Herr Reichsraths- und Landtagsabgeordneter R. G. Wolf.
2. Die „Los von Rom“-Bewegung. Redner Herr Reichsrathsabgeordneter Rudolf Berger.
3. Steuerdruck und Steuerreform. Redner Herr Reichsraths- und Landtagsabgeordneter Karl Fro.
4. Wahlfreiheit und Wahlrecht. Redner Herr Reichsraths- und Landtagsabgeordneter Rafael Pacher.

fals mit oem Fuße vor sich her und dumpf tollerte dasselbe mir vor die Füße. Seine Kumpen schwangen alle leere, umgekehrte Bierkrüge in den Händen, der Rodensteiner im schwarzen Sammet, Gram in den Zügen, der Gast aus dem schwarzen Walfische in egyptischen Trauergewändern — und alle die trauten Bekannten ähnelten trauerkrönigen Pompos de funebros.

Mir graute!

Gambrinus hob den umgekehrten Humpen — alle andern thaten nach — constatirte mit grauem vollem Seufzer dessen Leere — alle seufzten herzzerbrechend nach — und begann mit hohler Stimme:

„Abtrünniger!“

„Renegat!“ krächzte der Rodensteiner, doch Gambrinus verwies ihn mit einem silentium in Moll zur Ruhe. —

„So dankst du mir die feuchtfrohlichen Stunden, die mein Stoff dir bereitet? In verblendetem Wahne schwörst du dem Gerstensaft ab, der dir in deinen Verntagen Geist und Körper ertrocknet; denkst du nicht mehr, wie traulich neben deiner Studierlampe der Humpen mit braunem Biere gestanden, wie dankbar du den erfrischenden Trank geschluckt, wenn dir Horazens Verse und Homers Hexameter die Lippen ausgetrocknet hatten.“

Bei der Erwähnung der Clasiiker raschelte wieder das Weinlaub des sich wehmüthig gebendenden Bacchus. „Nein, nein, nein!“ höhnte es im Chore, wie aus der Gruppe des Tartarus in der Unterwelt, „nicht mahnt dich meine Gabe zur Dankbarkeit. In Nichts zerfloßen ist die Erinnerung an den schäumenden Trank, den du als Naturaus in vollen Zügen genossen, in Nichts zerfloßen die seligen Stunden, als du, ein frischgebackener Doctor von meiner Gabe fröhlich deinen Freunden spendet.“

„Undankbarer!“ ertönte es im Kreise, der Mann in den egyptischen Trauerkleidern wollte

gnete den günstigen Zufall, der meine Selbstläuterung in Bewegung gesetzt und erst jetzt gedachte ich mit Wehmuth, wie der tapfere Veteran in früheren Gesprächen in höchster Besorgnis um seine Mitbürger die entsetzlichen Folgen des Alkoholgenusses beklagt und in schauerlich schöner Weise die Schrecken desselben geschildert hatte. Ich erinnerte mich, daß der sanftmüthigere Kaufmann in sehr unsanftmüthigen Regungen die „Suffe“ am liebsten durch Pulver und Blei unschädlich gemacht wissen wollte, und daß der liquidierungsfeindliche Rath die schlagenden Waffen der Statistik im Kampfe gegen die Trunksucht schwang; seine geliebten Zahlen mußten auch hier zum Siege verhelfen.

Wie Phönixe stiegen aus der Asche und Schlacke meines geläuterten Gemüthes gute Vorsätze himmelwärts; in begeisterten Worten schilderte ich meiner Frau die erhebenden Gefühle eines Gebesserten und nur mit Mühe vermochte die Gute mich davon abzuhalten, daß ich in sieghafter Begeisterung meiner neuen Grundsätze dem im Keller frisch eingelagerten Bierfasse den Boden einschlug und den Wein im Sand auslaufen ließ. Die verderbliche Cognacflasche am Büffet konnte sie nur mit dem gleichnerischen Hinweis auf dessen Verwendung in der Kochkunst und ihre zeitweise aufgetretenen Schwächezustände retten. Doch auch der höchste Paroxysmus meiner Schwärmerei schien an ihrem verhärteten Gemüth spurlos vorüber zu gehen: ja, ich glaubte auch etwas von „Narretei“ hören zu müssen.

Von neuem wollte ich anheben, doch meine Beredsamkeit scheiterte an meinem furchtbaren Durste und mit wahrhaft spartanischer Größe hob ich weihervoll ein bauschiges Glas Wasser an die Lippen und trank es aus.

So siegte der Geist über die Materie, welche jedoch nicht ganz zufrieden sein wollte. Ich konnte mir nicht verhehlen, daß es ohne Kampf keinen Sieg geben werde, und früher als gewohnt, suchte ich mein Lager auf, nicht ohne daß meine Ehegattin

5. Durchführung der antisemitischen Forderungen. Redner Herr Reichsrathsabgeordneter Dr. Anton Schalk, sowie Reichsraths- und Landtagsabgeordneter Franz Stein.

6. Schlusswort.

Die Einladung, an diesem Volkstage theilzunehmen, ergeht hiemit an alle Parteigenossen Oesterreichs und erwartet die Vereinsleitung, dass insbesondere jene Orte, wo Organisationen georündet, oder im Werden begriffen sind, bei dieser Tagung vertreten sein werden. Die Berathung beginnt punkt 1/10 Uhr vormittags. Am Abende vorher, Sonnabend den 4. des Maien d. J., findet in der Gastwirtschaft „zur Mehlgrube“ 1. Bez., Neuer Markt 3, ein Parteitag, d. h. eine gemeinsame Berathung der einzelnen Provinzparteileitungen im Vereine mit dem Vorstände des Deutschnationalen Vereines für Oesterreich statt. Diese Tagung ist als 2. Versammlung gedacht und werden hiezu auf Namen lautemde Eintrittskarten den Theilnehmern zugesandt werden.

Politische Rundschau.

Die feudal-clerical-polnische Verschwörung.

Aus Wien erhalten die Klagenfurter „Freien Stimmen“ folgendes Bild der parlamentarischen Lage: Eine nette Gesellschaft hat sich im Parlament zusammengefunden zu einem frivolen Spiele, bei welchem es sich um nichts weniger als um das Wohl von ganz Oesterreich handelt. Diesen Leuten ist ein solcher Preis nicht zu hoch, er war es nicht, als sie die Monarchie in den unglückseligen Krieg von 1866 hineinstreckten oder als sie im Jahre 1870 unseren Kaiser durchaus veranlassen wollten, Frankreich gegen Deutschland zu unterstützen. Feudale und Clericale waren von jeher das Unglück Oesterreichs, sie wollen nicht, dass dieser arme Staat zur Ruhe komme. Der jetzige Ministerpräsident, Dr. von Körber, ist ihnen verhasst. Sie gönnen ihm den Erfolg der Flottmachung des Parlamentes nicht. Was dem Feudalgrafen Thun nicht gelingen konnte, scheint dieser unscheinbare, fleißige Beamte von bürgerlicher Herkunft zustande zu bringen. Er hat keine ordentliche Majorität und findet eine große für die Staatsnothwendigkeiten. Die bürgerlichen Parteien des Hauses sind eifrig mit den großen wirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt; Deutsche, Tschechen, Italiener und Slovenen sitzen im Eisenbahnausschusse beisammen und die Berathungen über die Investitionsvorlage schreiten jetzt rüstig vorwärts. Wer aber gar nicht theilnimmt, das sind die beiden Vertreter der böhmisch-aristokratischen Gruppe. Sie haben hinter den Coulissen Wichtigeres zu thun, sie müssen Ränke schmieden, über dem

Haupte des Ministerpräsidenten das Netz ausbreiten, um dann zu lauern, bis dieser sich darin verfängt. Auch die Clericalen und Polen sind fleißig dabei, den Sturz Körber's vorzubereiten. Die Ersteren befürchten ein Erstarken des deutsch-freieitlichen Einflusses in der Regierung, letzteren bringt die Investitionsvorlage zu wenig, sie wollen besser bezahlt sein. Widerwille und Ekel erfassen den deutschen Volksvertreter, welcher dieses niederträchtige Treiben mit ansehen muß. Dr. von Körber ist sich der Größe der Gefahren, die ihn umgeben, gar nicht bewußt. In seiner nächsten Umgebung haufen Verräther. Mancher von Jenen, welchen er jetzt willig sein Ohr leiht und auf deren Verlässlichkeit er bauen zu können glaubt, hält sich schon bereit, um dem neuen Herrn seine Dienste anzubieten. Vor dieser Sorte möge sich der Ministerpräsident besonders in Acht nehmen. Alle diese Vorgänge lassen es sehr fraglich erscheinen, ob die Eisenbahnvorlage noch in dieser Session durchgebracht werden wird. Die Möglichkeit ist nur dann nicht ausgeschlossen, wenn alle deutscher Abgeordneten fest zusammenstehen und wenn die Slovenen und Italiener, welchen das Schicksal der Triester Eisenbahn doch nahe geht, die Solidarität bei dieser wirtschaftlichen Angelegenheit fest einhalten.

Kaiser Wilhelms Gast auf die deutsche Studentenschaft. Kaiser Wilhelm, der zur Immatriculation des Kronprinzen in Bonn weilte, hielt bei dem am 24. April abgehaltenen Festsommers der Studentenschaft eine Rede, in welcher er der zufriedenen, lebensfreudigen Studentenzeit gedachte und den Wunsch aussprach, es möge seinem Sohne eine gleich glückliche Studienzeit beschieden sein. „Die deutschen Geistesheroen“ — sagte der Kaiser unter anderem — „von Bonifacius und Walthar von der Vogelweide bis Goethe und Schiller wirkten universal und waren doch streng abgeschlossene Germanen, das heißt Persönlichkeiten, Männer. Die brauchen wir heute mehr, als je. Solche zu werden, kann Ihnen nur unser Heiland und Herr helfen. Der pflanze sittlichen Ernst in Sie! Die Liebe zu Vaterhaus und Vaterland wurzelt in der Liebe zu ihm. Dann werden Sie gefeit sein gegen Verlockungen, Eitelkeit und Neid und können singen und sagen: „Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts auf dieser Welt!“ Dann stehen wir Deutschen fest und culturspendend da. Ich werde ruhig die Augen schließen, sehe ich eine solche Generation um meinen Sohn geschart heranwachsen. Dann: „Deutschland, Deutschland über Alles!“ In dieser Zuversicht rufe ich: Es lebe die Universität Bonn!“

Englische Beklemmungen. Ein Mitarbeiter der „Times“, der aus Sannas Post schreibt, sucht

nach einer Antwort auf die Frage, die jeder in Südafrika täglich stelle: „Wie lange soll das noch dauern?“ Vor zwei Monaten, als man von der Entsendung von 30.000 Verwundeten nach Südafrika gehört, habe man das Ende des Krieges allgemein für gekommen gehalten. Jetzt scheint das Ende ferner zu liegen, denn je. Das Land biete verzweifelten Männern unendliche Möglichkeiten zum Guerillakriege. Ein organisierter Gegner, bereit, in der Schlacht die Entscheidung des Krieges zu suchen, könne keine vierzehn Tage dem jetzigen britischen Heere Stand halten, aber ein Gegner, der sich nicht stelle, und der, wenn bedrängt, in hundert kleine Trupps aufgelöst, in einer weiten Wüste verschwinde, biete eine Aufgabe dar, deren Lösung Monate in Anspruch nehmen könne. Dieselbe Mißstimmung, wie in dem chauvinistischen Cityblatt findet sich in der ganzen britischen Presse.

Die Lage in Südafrika hat sich im Laufe der letzten Woche nicht geändert, zu mindestens nicht zu Gunsten der Engländer. General French — das Gerücht von seiner Gefangennahme hat sich nicht bestätigt — ist nach Johannesburg zurückgekehrt. Er weiß zu berichten, dass unter den Buren im Osten dieselbe Hoffnungslosigkeit herrsche, wie überall. „Dieselbe . . . wie überall“ dürfte wohl soviel heißen, dass im Osten ebenso wenig Hoffnungslosigkeit herrsche wie irgendwo anders. In ähnlich „treffende“ Form weiß Kitchener seine Nachrichten zu kleiden. Er berichtet, dass die Mannschaften von 39 Compagnien der südafrikanischen Freiwilligen die Heimreise antraten (am 24./4.), beziehungsweise dass sie den Befehl erhielten, sich zur Einschiffung an die Küste zu begeben. Nach diesem Berichte könnte man glauben, dass Kitchener diese Mannschaften jetzt schon entbehren könne; in Wirklichkeit sind es aber jene Freiwilligen, deren Contract abgelaufen ist und die sich trotz aller Bemühungen weigerten, noch länger zu dienen; trotz seines „Befehles“, sich einzuschiffen, ließ sie Kitchener nur mit schwerem Herzen ziehen. Die Buren führen den Krieg in bisheriger Weise weiter, sie überrumpelten bei Krügersdorp das 9. Lancer-Regiment der Engländer, erbeuteten bei Molveno (im Caplande) einen Eisenbahnzug mit viel Schlachtvieh, erscheinen überall in kleinen Abtheilungen, und über die kleineren Zusammenstöße berichten die Engländer stets nur ohne Angabe des Ergebnisses, ein Zeichen, dass es ihnen dabei stets übel ergeht. Um den englischen Officieren eine Freude zu bereiten, wurden sie in der letzten Woche mit Rangserhöhungen und Auszeichnungen überhäuft, an ein Duzend Officiere wurden Commandeurekreuze des Bathordens und Großkreuze des Ordens St. Michael und St. Georg vertheilt, Lord Kitchener wurde zum General-Vieu-

brätlich werden und hob einen Ziegelstein zum Wurfspe.

Gambrinus konnte ihn nur mit Mühe im Zaum halten.

„Vergessen der § 11 und Frei-Blie!“
Thränen regten die schlaffen Wangen des Bekränkten! Ich war im Innersten erschüttert. Die Bilder rauschendader Feste, unvergesslicher Stunden aus dem Leben an der alma mater stiegen vor mir auf, sie alle waren vom Gerstenfaste gewürzt; ich war gebrochen! Schaurig wallte der schwarze Flor des klagenenden Gambrinus und ein dreimaliges „Wehe“ tönte le geisterhaft an mein Ohr, der Rodensteiner zog se sein Schwert aus schwarzem Stahl — sollte mein n Ende genacht sein?!

Da gieng die Thür zum zweitenmale auf und die in mich bedrängende Macheschaar verbeugte sich tief. R. Rodensteiners Trauerschwert senkte sich ritterlich. Raum um wagte ich zum athmen —

Im gemessenem Schritte treten sechs weibliche Gestalten ein, in grauen wallenden Gewändern, jede ve von vollendeter Schönheit.

Man sah es dem Antlitz einer jedweden Schönkönen an, dass sie zu Frohsinn und Lebenslust geschaffenen waren. Doch jetzt zuckte verhaltener Schmerz in all aller Mienen. Jede trug am linken Arm eine silbernerne Champagnerflasche mit gebrochenem Halse und ad auf dem silbernen Grunde las ich in schwarzen Lettern:

„Röderer“, „Beuve-Clieot“, „Kleinscheg“ und andere dere Namen.

Zwei Pagen trugen die Schleppe der secessionistischen Tuniken. Mir wurde bang und bänger. Ich erah sofort, dass die Damen in sinniger Weise nur Or Halbrauer angelegt hatten, denn allzuhäufig vertrugetrag das mir zugewiesene Budget nicht die starke Befastigung des Champagnergenusses.

Die Dame „Röderer“ trat vor, maß mich mit kalt kaltem, feindseligem Blicke und bogann mit hohnwoll geschürzten Lippen:

„Vergiß die schönen Stunden, Abtrünniger, du bdu bei perlendem Schaumweine, in überschäu-

wender Lebenslust genossen; der dir die Lippen neigte, als du mit wonnevollem Herzen den ersten Liebesgruß in den blauen Augen deines Liebchens geleien; bei dessen U berschäumen du deinen Herzensbund schloffet; vergiß der Pfropsen Knall, der deinen ersten Stämming hier auf Erden begrüßte.“

„Vergiß, vergiß!“ kam es geisterhaft von den Lippen aller Schönen.

Ich war in einen Stuhl gesunken und nur nebelhaft sah ich, wie Gambrinus die Sprecherin beglückwünschte und wie Rodensteiner den Bacchus aus dem Hintergrude zerrte, wohin sich dieser in Anbetracht seines classischen Costüms gezwängt hatte. Auf und nieder wogten die Gestalten, auf und nieder wogten die kläglichen Reste meiner Verstandesthätigkeit. Doch was ist das?

Herein flattern aus der wieder sich öffnenden Thüre geflügelte Fläschchen, große, kleine, bauchige, runde, in allen Formen und Farben, und umkreifen mein Haupt. Mein irrendes Auge umfaßt im Fluge die Etiketten:

„Cognac“, „Klostergeist“, „Absynth“, „Blahov“, „Enzian“, „Urschik“.

Ich schützte mein Haupt mit den Händen, denn es pießt, quieckt, schnattert, jodelt in allen Tonarten:

„Anti, anti, anti!“

Auf's gräßlichste gequält springe ich auf, scheuche die „Geister der Geister“ hinweg und mit erblassenen Lippen versuche ich zu sprechen: „Meine Damen und Herren!“

„Hört, hört!“ mahnteder Rodensteiner. Bacchus vergaß seines nicht ganz repräsentationsfähigen Costümes und trat näher, der Mann aus dem schwarzen Walsische hauchte nach den geflügelten Schnäpfen und Gambrinus wischte sich mit seinem schwarzen Schleier eine Thräne aus den Augen.

„Ich, ego,“ ich suchte mich auch Bacchem verständlich zu machen, „ihr habet rectum! Ein Undankbarer — incatus — bin ich.“

„Carpe diem!“ rief mir Bacchus zu und

warf einen Feuerblick auf Dame „Kleinscheg“, die sich verführerisch in den Hüften wiegte.

„Ich — ego lasse euch noch nicht, nunquam dissero potum; habt Dank — gratias ergo nunquam anti, semper aut!“

Erschöpft drohte ich umzusinken, doch nun eilte Gambrinus herbei, riß sich den Trauerflor in Fegen vom Leibe und stand in voller ritterlicher Pracht da; aufschäumte im pechschwarzen Humpen braunes Bier, das verdorrte Weinlaub — Bacchus Gewandung — grünte und die Ziweden und Weinberln verwandelnten sich in frische Trauben. In den Silberflaschen perlte sprudelnder Schaumwein, und in entzückenden, leichtgeschürzten Röckchen crenbzten mir die enttrauerten Damen, deren schleppe Gewänder verschwunden waren, herrlichen Tranf, der Rodensteiner hob das Faß, aus welchem goldgelber Nebenast strömte, zum Munde und der Mann aus Ascalon führte das zappelnde, gefangene Cognacfläschchen zum Munde. Ich fiel von einem Arm in den anderen; es drehte sich mir alles im Kreise.

Da bekam ich einen mächtigen Puff, riß die Augen auf und hörte mein Weibchen:

„Um Gotteswillen, du schlägst ja lebensgefährlich um dich, wach' auf! Das hast du von deinen verrückten Ibeem der Abstinenz.“

Da scholl es aus der Ferne: „Gaudeamus igitur!“ Ha, meine Freunde sind noch in der Kneipe versammelt! Heraus aus dem Lager, hinein in die Gewandung und davon aus dem Hause.

Als ich beim Hahnenschrei etwas schwankend nach Hause zog, begegnete mir ein Wagen, in welchem drei Herren zur Bahn fuhren. Ich machte — so gut es gieng — Front, zog meinen Hut und rief mit dem Hirten aus Lammhäuser:

„Glück auf nach Rom! Betet für meine arme Seele!“

Seitdem habe ich nie mehr einen Versuch gemacht zur Abstinenz.

Dr. J. Sch.

(„Freie Stimmen“, Klagenfurt.)

tenant ernannt usw. In ihrem Freudenrausche berichten dafür die Schlachtenlenker über ihren Siegeszug: Krüzigler wird von Crewe „verfolgt“, Scobell und Hennifer „verfolgen“ Scheeper, Fouchet und Malan — noch einige Auszeichnungen von oben und der Verfolgungswahnsinn wird bei den englischen Südafrikaeroberepidemisch. — Die Pest in Capstadt greift immer weiter und auch in Port Elizabeth ist dieser furchtbare Gegner der Engländer bereits ausgebrochen.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderath. Freitag, den 3. d. M. um 5 Uhr nachmittags findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeauschuss-Sitzung statt mit der Tagesordnung: Nach Mittheilung der Einläufe; Berichte der Rechtssection über eine Einladung der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gills zu der am 14. Mai 1901 stattfindenden commissionellen Verhandlung behufs Herstellung einer Verbindungsstraße von Gaberje bis Mollag; eine Zuschrift der allgemeinen österreichischen Unfallversicherungs-Gesellschaft betreffend die Herstellung der Entschädigung für den Unfall des Franz Zintauer und über die Gesuche um Verleihung des Heimatsrechtes des Georg Sekirnik, der Helene Oberhammer, des Matthäus Refor, Anton Murko, Johann Zwerenz, Blasius Simonischek, Georg Raveks, Georg Lemesch, Heinrich Strohmaier, der Franziska Anzlin, des Franz Ammer, Franz Redzid, Anton Zdouschek, Dominik Amort, Josef Zicha, Johann Zicha, Georg Georg Pugmeiter und des Horvath. Bericht der Section für Unterrichtsangelegenheiten über eine Eingabe der Leitung des Deutschösterreichischen Bürgerschullehrerbundes um Unterstützung ihrer Reformvorschläge. Bericht der Bausection über einen Amtsvortrag betreffend die Reconstruction der Wasserleitungsanlage im Stadttheater aus feuerpolizeilichen Rücksichten. Bericht der Gewerbe-section über eine Eingabe der Marie Koschel und Bewilligung eines Standplatzes am Kirchenplatz zum Verlaufe von Geschirrwaren. Bericht des Friedhofscomitês über eine Eingabe der Friederike Pelikan um Nachsicht der Begräbniskosten für ihren Sohn Franz. Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

Beförderung in der Landwehr und Gendarmerie. Zum Obersten wurde ernannt der Oberstleutnant Alois Sobel, Commandant des Landwehr-Infanterie-Regiments Trieste Nr. 5; zu Oberstleutnanten die Majore: Julius Schicho des Landwehr-Infanterie-Regiments Klagenfurt Nr. 4 und Georg Klilik des Landwehr-Infanterie-Regiments Graz Nr. 3; zu Hauptleuten erster Classe die Hauptleute zweiter Classe: Oscar Capra des Landwehr-Infanterie-Regiments Klagenfurt Nr. 4, Emil Petrovic des Landwehr-Infanterie-Regiments Klagenfurt Nr. 4, Alois Reichel des Landwehr-Infanterie-Regiments Trieste Nr. 5, Albert Kovarzik des Landwehr-Infanterie-Regiments Klagenfurt Nr. 4, Josef Mendl des Landwehr-Infanterie-Regiments Trieste Nr. 5, Alois Coler von Freisch, übercomplet im Landwehr-Infanterie-Regiment Graz Nr. 3, Lehrer an der Landwehr-Cadettenschule; zum Hauptmann zweiter Classe der Oberleutnant Johann Dworzak des Landwehr-Infanterie-Regiments Klagenfurt Nr. 4; zu Oberleutnanten die Leutnante: Franz Globocnik und Jaroslav Houdel, beide des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 3; zum Major-Auditor der Hauptmann-Auditor Friedrich Bilgeri des Landwehrgerichtes in Graz; zum Stabsarzt der Regimentsarzt erster Classe Dr. Karl Wallner, Chefarzt des Landwehr-Infanterie-Regiments Graz Nr. 3. — In der Gendarmerie wurde ernannt zum Obersten der Oberstleutnant Adolf Smole, Commandant des Landes-Gendarmerie-Commandos Nr. 6. in Graz; zum Oberstleutnant der Major Philipp Koschal, Commandant des Landes-Gendarmerie-Commandos Nr. 14 in Klagenfurt; zum Rittmeister erster Classe der Rittmeister zweiter Classe Rudolf Krebs des Landes-Gendarmerie-Commandos Nr. 6. in Graz; zum Oberleutnant der Leutnant Basil Stehan des Landes-Gendarmerie-Commandos Nr. 6 in Graz.

Oberstleutnant Klilik. Der Major des hiesigen Landwehrbataillons Herr Georg Klilik wurde — wie wir hören außertourlich — zum Oberstleutnant befördert. Aus diesem Anlasse sind dem in unserer Stadt so hochgeachteten Officier zahlreiche herzliche Glückwünsche zugekommen.

Personalmeldung. Der als Bezirkshauptmann nach Gills übersehete Herr Rudolf Baron Apfaltrern ist bereits hier eingetroffen.

Südmark-Volksbücherei. Am 1. März d. J. wurde die hiesige Südmark-Volksbücherei, welche die Werke der besten und beliebtesten Autoren in

1500 Bänden umfaßt, eröffnet. Die Bücherei ist im Stadtamte (Casse) untergebracht. Die Ausleihstunde ist vorläufig auf jeden Montag zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags festgesetzt. Jeder Entleiher hat monatlich den Betrag von 10 Hellern und außerdem für jedes entlehnte Buch einen Betrag von 2 Hellern zu bezahlen. Die Bücher müssen innerhalb 14 Tagen zurückgestellt werden. Das ausführliche Bücherverzeichnis ist zum Preise von 4 Hellern erhältlich. Die Bücherei kann von jedem Deutschen benützt werden. Infolge des großen Zudranges wird nun auch an jedem Freitag nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr eine Ausleihstunde abgehalten.

Gillier Männergesangsverein. Freitag, den 3. Mai, findet eine Probe des gemischten Chores (Herren und Damen) statt. Um vollzähliges Erscheinen wird dringendst gebeten.

Eine neue Mitsbürgerin. Aus Graz wird uns berichtet: „Die Gesangsprofessorin Frau Anna Lasz-Schmidler, eine der hervorragendsten Gesangsmeisterinnen unserer Stadt, verläßt dieselbe, um sich dauernd an ihrer Besitzung in Gills niederzulassen und gedenkt ihre erspriessliche Thätigkeit daselbst weiter auszuüben. Frau Anna Lasz-Schmidler hat ihre künstlerische Ausbildung bei berühmten Meistern, wie Frau Marchesi und Felix Varese in Mailand, genossen und war lange Jahre als Concert- und Opernsängerin in Wien, Hamburg, Holland etc. thätig. Aus ihrer Schule sind u. a. zwei der bedeutendsten Mitglieder des Stadttheaters in Graz unter der Direction Gottingers hervorgegangen und zwar: Fräulein Anna Heinrich (jetzige Baronin Kellersperg) und Fräulein Fladniger d. h. erz-bad. Hofopernsängerin, ferner Fräulein Laura Böhm, Operetten- und Opernsängerin zuletzt in Nürnberg, Fräulein Bertha Wiedermann, Concertsängerin in Wien, Herr Hans Legat, Solist des Grazer Männergesangsvereines u. A. mehr. Wir sehen dieselbe mit Bedauern scheiden und können dem jangeschlüssigen Gillier Publikum zu dieser neuen Lehrkraft nur Glück wünschen.“

Große Rauferei in Bischofsdorf. Aus Bischofsdorf wird uns geschrieben: Sonntag nachts zwischen 11 und 12 Uhr fand zwischen den Bauernburschen aus Lubečno und St. Nikolaj, Matthäus Spes, Ignaz Spes, Franz Kozel, Johann Winzl und den Bischofsdorfer Burschen Franz Winzl, Josef Stojan und Johann Kozuh in St. Margarethen auf der Reichsstraße eine arge Schlägerei mit Obstbaumpfählen statt. Franz Winzl erhielt einen Hieb an der Schläfengegend und starb am nächsten Tage um 1/10 Uhr, während Josef Stojan mit Messern lebensgefährlich verletzt wurde. Matthäus Spes wurde dem Kreisgerichte eingeliefert.

Weibertratsch als Waffe der pfäffischen Hez gegen die evangelische Gemeinde. Dienstag nachmittag fand vor dem Bezirksgerichte Gills eine Strafverhandlung statt, von welcher die Öffentlichkeit schon aus dem Grunde Notiz nehmen muß, weil der pfäffischen Hez gegen den Vicar der hiesigen evangelischen Gemeinde ein für allemal ein Niegel vorgeschoben werden muß. Eins der hervorragendsten und angesehensten Mitglieder des bekannten katholischen Frauenvereines, Frau Adele von Millanich hat sich nämlich damit beschäftigt, die ganz ungeheuerliche Behauptung herumzutragen, daß Herr Vicar May einen Tag vor dem Tode des Herrn Anton Ferjen in das Sterbegemach vordringen wollte, um den Sterbenden zum Protestantismus zu bekehren, daß er aber von der Familie hinausgewiesen wurde. Frau von Millanich hat diese Behauptung trotz eindringlichster Gegenstellungen aus befreundeten Kreisen (Herrn und Frau Baron Bruck, welche auch als Zeugen einvernommen wurden) mit aller Entschiedenheit aufrecht erhalten und so sah sich Vicar May gezwungen, gegen die Verbreiterin der verlogenen Ehrabschneidung die Anzeige zu erstatten, umso mehr als er wohl mit Recht annehmen konnte, daß es sich hier um einen allerdings nicht sagungsgemäßen Ausfluß der Thätigkeit des katholischen Frauenvereines handle, mit dem Zwecke, um die von der evangelischen Gemeinde angestrebte Selbständigkeit zu hinterreiben. Die Angeklagte gestand ihre Schuld theilweise ein, berief sich auf eine Frau v. Klein, welche, wie wir hören, zu den Spitzen des katholischen Frauenvereines gehört. Der Vertreter des Herrn Vicars May, Herr Dr. Mravlag, hat sich die strafgerichtliche Verfolgung dieser zweiten Dame vorbehalten. Herr Vicar May war in loyalster Weise bereit, der Beleidigterin zu verzeihen, wenn sie vor Gericht einfach erklärte, ihre Behauptung sei unwahr. Da sie zu allgemeinem Erstaunen sich weigerte, ihre verlogene Behauptung als unwahr zu bezeichnen und da weiters durch die Einver-

nahme des Herrn Carl Ferjen festgestellt wurde, daß die ganze Geschichte böswillig erfunden ist, indem Herr Vicar May nie im Hause Ferjen gewesen und mit der Familie überhaupt gar nicht bekannt ist, mußte der Richter im Sinne der Ausführungen des Herrn Dr. Mravlag zur Verurteilung schreiten. Herr Dr. Mravlag verwies auf die unglaubliche Tücke und Gefährlichkeit solcher Ausstreunungen, die sich zwar gerade bei einem evangelischen Geistlichen als Erfindung selbst kennzeichnen. Der Vorwurf sei umso niederträchtiger, als gegenwärtig die Selbständigmachung der evangelischen Gemeinde im Zuge ist und durch solche Anschuldigungen die Stellung des Herrn Vicars May, der sich bekanntlich einer beispiellosen Zurückhaltung befließigt, in Frage gestellt werden könnte. Der Vorwurf sei umso gefährlicher, wenn man bedenkt, daß sich heute eben jene finsternen Concordatsmächte wieder zu regen beginnen, welche seit Jahrhunderten an der geistigen Verelendung Oesterreichs arbeiten. Der Vertreter des Privatanklägers verwies in rechtlicher Beziehung namentlich auf den Umstand, daß die Gemüthsrohheit, welche Herrn Vicar May zugemuthet wird, nicht nur eine unehrenhafte, sondern eine strafbare Handlung beinhalte, eine Handlung, wegen welcher sogar ein evangelischer Priester (Vicar Schneider in Langenau, d. r. obendrein vom Sterbenden selbst gebeten wurde, bei ihm zu erscheinen) aus Oesterreich ausgewiesen worden war. Der Richter, Gerichtsschreiber Grebenec, verurtheilte die angeklagte Frau Adele von Millanich wegen Ehrenbeleidigung nach § 488 St. G. unter Berücksichtigung milderer Umstände, namentlich des hohen Alters und infolge der Erklärung des Privatanklägers, daß er auf eine empfindliche Abstrafung verzichte, zu einer Geldstrafe von 80 Kronen und im Falle der Uneinbringlichkeit zur Strafe des Arrestes in der Dauer von 8 Tagen. Das Interessanteste an der ganzen Sache ist, daß nicht Herr Vicar May, sondern Herr Abt Ogradi ungerufen ans Sterbelager des Herrn Ferjen gedrungen ist, was auch der Ausgangspunkt für die ungeheuerliche Erfindung gewesen sein dürfte, die nun ihren Lohn erhalten hat. Es ist selbstverständlich, daß in allen ähnlichen Fällen rückwärtslos ohne irgend welche persönliche Bedenken der Schutz des Gesetzes angerufen werden wird, damit das niederträchtige Kesseltreiben gegen Vicar May endlich ein Ende finde.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht vom Montag auf Dienstag wurde in das Spezereiwarengeschäft des Franz Pečnik am Wokaunplatz eingebrochen. Die Einbrecher dürften jedoch gerade bei der Ausräumung des Ladens gestört worden sein, denn Herr Pečnik vermißt nur zwei Flaschen Cognac und 2 Kilo Zucker. Im Geschäft selbst waren mehrere Warenladen und die unversperrte Geldlade eröffnet, jedoch blieb ihr Inhalt unberührt, was auf eine plötzliche Verschuchung der Thäter hindeutet. Aus dem Auslagfenster wurden 3 Stock Zucker, 1 Glas mit gedörrten Zwetschken sowie mehrere Flaschen mit Cognac und Liqueur weggetragen und unter einem Baume am Wokaunplatz hinterlegt, wo sie noch vorgefunden wurden. Der Advocat Dr. Wrelich hat um 12 Uhr nachts in der Nähe des Thortes drei verdächtige Gestalten beobachtet, welche die That verübt haben dürften.

Der Bucherer Hugo Tanschitz aus St. Marcin, welcher vom Kreisgerichte Gills zur Strafe des Arrestes in der Dauer von sechs Wochen und zur Zahlung einer Geldstrafe von 600 Kronen verurtheilt wurde, hat gegen dieses Urtheil die Wichtigkeitsbeschwerde an den obersten Gerichtshof eingebracht. Dieser hat nun die Beschwerde verworfen und das Urtheil im Punkte der Schuld bestätigt, es jedoch im Punkte der Strafe verschärft, indem er den Hugo Tanschitz zu dreimonatlichem Arreste und einer Geldstrafe von 1000 Kronen verurtheilte.

Ein zahmer Auerhahn. Aus St. Paul bei Pragwald wird uns unter dem 29. April 1901 geschrieben: Ein gewiss vereinzelt stehendes Vorkommnis erweckt hier bei Waidmännern und Nichtwaidmännern berechtigtes Erstaunen. Der Auerhahn, unser scheuester, nur im heißen Liebestaumel für den Jäger erreichbarer Bewohner unserer Hochwälder spielt hier, in einem Exemplare, allen Naturanlagen zum Trotz die Rolle eines Haushahnes, auf den Ruf der Bäuerin oder Bauern ungeniert aus dem Walde kommend. Vor einigen Wochen war es, als die Kunde davon zu uns kam, daß in dem von Herrn Gewerken Stocker an Herrn Werkdirektor Drasch in Trisail abgetretenen Jagdgebiete der Gemeinde Maria Niek sich bei einem Bauer vulgo Petilinschek ein gezähmter Auerhahn aufhält, der Früh morgens auf dem vor dem Hause stehenden Bäumen munter seinem Liebesruf hinausbalzt in

die dämmernde Natur. Wir hielten dies natürlich für eines der greifbarsten Jägerlateine, als uns aber Augenzeugen die Wahrheit verbürgten, wollten wir uns selbst von diesem Phänomen überzeugen. Ein Marsch von 2 Stunden brachte uns zur Höhe wo der alte Bauer in Abwesenheit des Weibes die Lockung des Hahnes uns versprach. Wirklich dauerte es kaum eine Minute als der Hahn, ein wunderschönes großes Thier, mit fächer förmig ausgebreitetem Stof und hängenden Flügeln aus dem Walde spazierte, immer dem Bauer nachgehend bis ca. 2 oder 3 Schritte vor uns. Der Mann setzte sich dann auf den Rasen, worauf ihm der Vogel über Rücken und Schulter auf den Kopf kletterte und mit seinem mächtigen Schnabel die Kopfbedeckung zu zerlaufen begann. Wir sahen lange diesem interessanten Spiele des sich drehende, und wendenden Hahnes zu, das er mit stoßartigem Begröhl begleitetete. Herr Werkdirector Dr. Aschgedenkt, wie wir hören den Hahn, der sich von der Bäuerin auch ohne Scheu fangen läßt, nach Ablauf der Balzzeit nach Wien zu schicken.

Der Sommerfahrplan. Mit 1. Mai sind auf der Südbahn einige nicht unwesentliche Fahrplanänderungen eingetreten. Der gemischte Zug verkehrt nur mehr zwischen Marburg und Laibach und passiert Cilli zur gleichen Zeit wie bisher. Die Secundenzüge: Morgens Laibach—Wien und Abends Wien—Laibach verkehren jetzt von bezw. nach Triest; jedoch kommt der Abendsecundärzug aus Wien erst um 9 Uhr 44 Min. nach Cilli. Die neuen Sitzzüge passieren Cilli in der Richtung nach Triest um 2 Uhr 9 Min. in der Richtung nach Wien 11 Uhr 30 Min. nachts.

Zur Darnachachtung. Das Radfahren über den Sonnweg ist nicht nur sehr unpassend, sondern auch verboten. Letzteres sollte durch eine eigene Tafel bemerkbar gemacht werden.

Gräßlicher Kindesmord. Im Monate April 1900 entwich die zwölfjährige Tochter des Schuhmachers und Winzers Franz Bratufel aus Praßdorf infolge fortgesetzter roher Behandlung aus ihrem Elternhause. Alle Nachforschungen blieben erfolglos und als einige Wochen später eine Kindesleiche auf einem Preßboden bei Spielfeld aufgefunden wurde, fuhr Bratufel dorthin, agnoscierte die Leiche als die seiner Tochter und nahm die Kleider der Todten mit. Die Angelegenheit ruhte, nur der rührige Gendarmerieposten-Commandant von Maria-Neustift, Herr Alois Vestovar, hielt Bratufel immer im Auge. Vor einigen Wochen kam die Frau Bratufel mit ihrer Nachbarin in Streit und wurde dem Bezirksgerichte in Pettau überstellt, da ihr dieselbe vorwarf, sie hätte ihre Tochter ermordet. Kurze Zeit darauf machte Bratufel beim Kaufmann Herrn Strachina in Monsberg einige Bemerkungen, die dessen Verdacht erregten und so geschah es, daß Sonntag, den 14. d. M. Herr Alois Vestovar auf eigene Gefahr Bratufel verhaftete und ihm auf sehr findige Weise in Gegenwart des Herrn Kaufmannes Strachina und des Herrn Bürgermeisters von Monsberg nächstehendes Geständnis entlockte: Bratufel suchte im April des Vorjahres seine erwichene Tochter und fand dieselbe nach circa drei Tagen dem Verhungern nahe im Walde. Das Mädchen war ganz ermattet und konnte dem Rufe ihres Vaters nicht Folge leisten. Bratufel gieng auf sie zu, packte und drückte sie mit dem Gesichte solange zu Boden, bis das arme Kind seinen Geist aufgab. Er begrub sodann das Mädchen gleich am Thatorte. Später gieng er nochmals hinaus, grub den Leichnam aus, da er befürchtete, ein Hund oder ein anderes Thier könnte den Leichnam finden und dadurch seine That an das Licht kommen. Er trug das todte Kind nach Hause und begann dort unter Mithilfe seines Weibes eine furchterliche Blutarbeit. Zuerst wurde der Backofen sehr stark geheizt, dann nahm Bratufel ein dickes Brett, legte den Leichnam auf dasselbe, die Mutterer schnitt zuerst den Kopf ab, worauf der Vater den Leichnam mit einer Art in mehrere Theile zerhieb und diese Stücke ins Feuer warf. Es wurden Hände und Füße in Stücke zertheilt und so so verbrannt. Bratufel wurde dem Bezirksgerichte in Pettau eingeliefert. Er ist geständig, die That in dieser Weise vollführt zu haben, während sein Weib es alles leugnet — selbst als Bratufel ihr zuschrie: „Gehet nur, dann ist die Strafe geringer.“ Besonders Lob gebührt in diesem Falle dem Gendarmerieposten-Commandanten von Maria-Neustift, Alois Vestovar, dem Kaufmann Strachina sowie dem Herrn Bürgermeister von Monsberg.

Gegen den eigenen Vater. Als der in St. Andrä bei Heiligenbrunn wohnhafte Grundbesitzer Johann Anton Bresnikar am 19. April von der Affentierung heimkehrte, gerieth er mit seinem Vater

in Streit und brachte ihm durch Messerstiche an den Schultern und dem linken Oberarme schwere Verletzungen bei. Der rohe Bursche wurde dem Kreisgerichte eingeliefert.

Dr. Schusterschitz moralisch vernichtet.

Wie wir schon berichtet haben, hat Abg. Dr. Schusterschitz gegen den deutschradicalen Abg. Stein wegen des Zurfuses „Zindra“ die Einberufung eines Mißbilligungsausschusses verlangt. Der Ausschuß ist Dienstag vormittags zusammen getreten. Demselben gehörten an die Abgeordneten Ploj, Armann, Kramarsch, Tollinger, Gniemosz, Doboziński, Graf Barbo, Dyl und Kopp. Zum Obmann wurde der Tscheche Kramarsch, zum Schriftführer der Clericale Tollinger gewählt. Der Ausschuß tagte Dienstag von 11 bis 1 Uhr Mittags und dann nach kurzer Unterbrechung bis 7 Uhr Abends.

Zunächst handelte es sich darum, den Thatbestand festzustellen. Schusterschitz verlangte die Mißbilligung auf Grund zweier Thatfachen. Es sei eine Beleidigung, daß Stein ihm gesagt habe, er habe sich von anderen Personen das Wort „Schust“ gefallen lassen, daß sei einer Wiederholung d-r Beleidigung gleichzustellen. Juristen, die außerhalb des Ausschusses stehen und hiervon Kenntnis erlangten, machten darauf aufmerksam, es sei keine Beleidigung, wenn Thatfachen erzählt werden, sonst müßten alle Zeitungen und die Reichsraths-Correspondenz gerichtlich belangt werden, weil sie die Thatfache feststellten, daß gegen Schusterschitz ein solcher Ruf fiel. Das zweite Moment, das Schusterschitz ins Treffen führt, war die Behauptung, daß Abg. Stein gesagt habe, daß Schusterschitz aus dem Falle der „Thomaschlacke“ mit beschmutzten Händen hervorgieng. Der Ausschuß beschloß, in dieser Sache die Erkenntnisse der beiden Gerichte holen zu lassen. Die Regierung hatte diese Acten bereits nach Wien kommen lassen, weil sie auf eine solche Forderung von vorneherein gefaßt war. Da die obige Aeußerung auch vom Abg. Lavcar gefallen sein soll, wurde auch er vor den Ausschuß gebracht. Die Slovenischclericalen beschuldigten den Obmann des Ausschusses, Kramarsch, er habe wieder einmal sein liberales Herz entdeckt und führe die Verhandlungen zu Ungunsten Schusterschitz; Beweis dessen, daß er auch den Abg. Schalk einvernehmen ließ. Die Sitzung endete mit dem Beschlusse, die Verhandlungen geheim zu halten.

In der gestrigen (Mittwoch-) Sitzung erstattete Abg. Kramarsch als Obmann des Mißbilligungsausschusses den Bericht. Abgeordneter Kramarsch erklärt, die Einberufung des Mißbilligungsausschusses sei wegen der Ausdrücke „Schust“ und „ausgewachsener Schust“ erfolgt. Diese Einberufung sei jedoch ungerechtfertigt gewesen, weil schon damals als diese Worte gefallen sind, Abg. Schusterschitz sich hätte melden sollen. Was den Vorwurf der „Thomaschlacke“ betreffe, erklärt Abg. Kramarsch, der Ausschuß habe die Acten geprüft und sei zur Ueberzeugung gelangt, daß in dem Gebaren des Abg. Schusterschitz gegenüber dem landwirtschaftlichen Vereine als Obmann der „Gospodarska Zveza“ strenge genommen eine unerlaubte Concurrenz gegen den im fortschrittlichen Fahrwasser segelnden landwirtschaftlichen Verein gelegen sei. Der Berichterstatter theilt mit, daß Abg. Schusterschitz dem Secretär der „Gospodarska Zveza“ von Tirol aus einen Brief geschrieben habe, in dem er diesen aufforderte, die Thomaschlacke um 20 kr. per Metercentner billiger anzubieten, er (Schusterschitz) werde den Fehlbetrag aus eigenem ersetzen. Abg. Schusterschitz bat, diesen Brief geheim zu halten. Dieses Gebaren sei also nicht ganz correct gewesen. Die persönliche Ehrenhaftigkeit des Abg. Schusterschitz habe der Ausschuß jedoch nicht in Zweifel ziehen können. Angesichts der Thatfache, daß der im Parlamente herrschende rübe Ton eine Rüge verdiene, habe der Ausschuß beschlossen, wegen des Ausdrucks „Dr. Zindra“ die Mißbilligung anzunehmen, da dieser Zwischenruf den Begriff einer unehrenhaften Handlung in sich schließe. Bezüglich des Ausdrucks „Schust“ und „ausgewachsener Schust“ konnte der Ausschuß die Mißbilligung nicht beantragen, weil die Anmeldung zu spät erfolgt sei. Der Berichterstatter unterzieht die ganze Vorgeschichte einer eingehenden Kritik, verliest die Urtheile der

Kraimer Gerichte in dieser Angelegenheit und die betreffenden Acten.

Wie uns aus Wien drahtlich gemeldet wird, hat das Plenum des Abgeordnetenhauses die Mißbilligung des Zurfuses „Zindra“ abgelehnt.

Damit ist Dr. Schusterschitz, welcher sich mit einer Schäßigkeit erster Sorte ins parlamentarische Leben eingeführt und damit der slovenischen Delegation einen ganz eigenartigen Ruhmeskranz gemunden hat, vor der Welt, in der Ehrbegriffe gelten, dauernd gerichtet. Es fragt sich nun, ob der Mandatskleber oder der Ehrenmann vorwiegen wird.

Gingefendet.

Gedenket des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

„Los von Rom“-Bewegung!

„Protestantische Flugblätter“ können von Interessen kostenfrei bezogen werden durch Karl Braun's Verlag, Leipzig.

Deutscher Schulverein.

In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 24. April 1901 wurden für geleistete Spenden: Dem hohen Landesauschusse in Klagenfurt, dem Gemeinderathe in Graz, Sr. Excellenz Herrn Johann Freiherrn v. Chlumetz, dem deutschen Landtagsclub, Herrn Dr. August Ritter v. Wieser, der Sonntag Vormittag-Tischgesellschaft in Pollak's Gasthause, sämmtliche in Brünn, der Spar- und Vorschusscasse in Wall-Meseritsch, dem Turnverein in Mähr.-Schönberg, der Quodlibetgesellschaft in Liboch und der akad.-techn. Landsmannschaft „Hercynia“ in Prag; ferner der Ortsgruppe Friedland in Böhmen für den Theilertrag ein Concertes, der Ortsgruppe in Döbling für den Ertrag des Kränzchens vom 16. März 1901, der rührigen Ortsgruppe in Eisenerz für das namhafte Erträgnis ihrer Jahresversammlung vom 13. April l. J., der Ortsgruppe in Mistel für das Erträgnis eines Vortragsabends Albert Weltziens, dem Prager Verein „Kanne“ für einen anlässlich seiner Auflösung übermittelten Betrag, der krainischen Sparcasse in Laibach für einem dem Kindergarten in Sagor-Pittai zugewiesenen Betrag, dem Bibliothischen Institute in Leipzig für 90 Exemplare seines historisch-geographischen Kalenders für das Jahr 1901 und der Ortsgruppe Mähr.-Schönberg für eine leztwillige Spende des verstorbenen Ziegelei-Verwalters Kaspar Urban daselbst, sowie der Ortsgruppe Brünn für die reiche Spende eines Ungenannten der geziemende Dank abgestattet.

Der Anfall eines Legates nach Herrn Dr. Mereres in Brünn wurde dankend zur Kenntnis genommen.

Für den Schulbau in Mähr.-Chrostau wurde die Flüssigmachung der bewilligten Subvention angeordnet. Der Russkische in Pettau wurde für 1901 eine Unterstützung bewilligt. Angelegenheiten der Vereinstanstellen in Sagor-Pittai, Blattnitz, Steinaugezd und Ungarisch-Gradißch, sowie der Schule in Philippberg wurden berathen und der Erledigung zugeführt.

An Spenden giengen ferner ein: Wien, 2. Bezirk, D. G. K 234/40, Nimburg D. G., Rosenverkauf K 24/90, Eberndorf D. G. K 6, Mödling D. G. K 4/50, Rannersdorf D. G. K 62/22. Aus Sammelbüchern giengen ein: Nimburg D. G. K 13/22, Eberndorf D. G. K 1/26, Gleisdorf D. G. K 16, Königsberg in Schlesien D. G. K 10, M.-Schönberg, D. G. K 48/45.

Vermischtes.

Die Theilnahme des Parlaments. Das erste Wort in einer Sitzung des Abgeordnetenhauses war folgende Mittheilung des Präsidenten: „Hohes Haus! Aus Anlaß des am 30. März d. J. erfolgten Ablebens Ihrer k. u. k. Hoheit, der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Gisela, habe ich den Ausdruck der Theilnahme des hohen Hauses an die Stufen des Allerhöchsten Thrones und an die hohen Eltern der verbliebenen Prinzessin geleitet.“ Darauf ist vom Herrn Ministerpräsidenten folgende Zuschrift eingelangt: „Seine k. und k. Apostolische Majestät haben laut der an mich herabgelangten Allerhöchsten Entschließung vom 13. April d. J. die von Euer Hochgeboren anlässlich des Ablebens Ihrer k. und k. Hoheit, der durchlauchtigsten Frau

Erzherzogin Gisela im Namen des Abgeordneten-hauses dargebrachte Kundgebung trauernder Theilnahme dankend zur Allerhöchsten Kenntnis zu nehmen geruht.“ Die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Gisela war am 5. Juli 1897 geboren, also noch nicht vier Jahre alt.

Eine für Miether und Hausherren interessante Entscheidung fällt am 17. April der Oberste Gerichtshof. Der Döblinger Kaufmann Wilhelm Neumann hatte in einem dem Bauunternehmer Josef Sucharipa gehörigen Hause eine Wohnung sammt Gartenbenützung vertragsmäßig auf drei Jahre für einen Jahreszins von 2000 K gemiethet. Nach kaum einem Jahre verkaufte Sucharipa das Haus, worauf der neue Hausherr den Kaufmann sofort um 300 K jährlich steigerte und ihm die Gartenbenützung entzog. Der Miether klagte nun den alten Hausherrn, mit dem er den Vertrag abgeschlossen hatte, beim Bezirksgerichte Döbling auf Ersatz der Zinssteigerung und von weiteren 100 K jährlich für die Entziehung des Gartens. Das Gericht verurtheilte auch den Hausherrn, doch das Landesgericht, an welches Sucharipa berief, wies die Klage ab, mit der Begründung, der Miether hätte den neuen Hausherrn und nicht den alten klagen sollen. Der Oberste Gerichtshof dagegen stellte das erste Urtheil wieder her, da dem Miether bei einem Besitzwechsel des Hauses der Anspruch auf Erfüllung des Vertrages mit dem alten Hausherrn zustehe. Sucharipa hat somit seinem früheren Miether für die Zeit der Vertragsdauer die Zins-erhöhung und einen Betrag für die entzogene Gartenbenützung zu ersetzen, sowie die Gerichtskosten aller drei Instanzen zu tragen.

Am eine Wuchtel! In Troppau haben die Geschworenen ein Aufsehen erregendes Urtheil gefällt. Ein vierzehneinhalbjähriges Mädchen — ein Kind! — stand vor der Geschworenenbank. Kein kleineres Verbrechen, als das des Raubes, war ihm zur Last gelegt. Ein Kind war eines Tages, von der Tante mit Hausbäckerei beschenkt, nach Hause gegangen. Die Stärkere packte die Schwächere ab, schlug sie und raubte ihr — eine Wuchtel. Wegen dieses „Raubes“ stand das vierzehneinhalbjährige Mädchen vor Gericht. Es fanden sich acht Geschworene, welche ihr „Schuldig“ sprachen, und es fanden sich Richter, welche dieses „Schuldig“ in eine schwere Strafe formten. Die Wuchtelräuberin wurde zu drei Jahren schweren Kerker verurtheilt!

Exercitien. Lieber Scherer! Bei einer amtlichen Visitation des Bischofes in einer Pfarrgemeinde erblickt derselbe im Hofe des Pfarrhauses mehrere Kinder. Der Pfarrer und seine Wirtschafterin waren jung und frisch, der Bischof aber alt. Mit drohender Miene blickte derselbe den Pfarrer an und fragte: „Wem gehören diese Kinder?“ — Ohne zu zucken, antwortete der Pfarrer dehmützig: „Mein Bruder ist ihr Onkel und ich erziehe sie.“ Das Gesicht des alten Bischofes heiterte sich auf, und, dem Pfarrer väterlich auf die Schulter klopfend, sprach er die weisen Worte: „Das ist ein gottgefälliges Werk, mein Sohn, nur immer so fort.“

Der Bart in der österreichischen Flotte. In der österreichischen Kriegsflotte war bis vor 30 Jahren das Tragen eines Schnurrbartes als vorchriftswidrig untersagt, es war nur Backenbart mit ausgerasiertem Kinn gestattet. So kennt man auch den Admiral Tegethoff, den Helden von Lissa. Die später gewährte Barifreiheit hat die herkömmliche Barttracht mit der glattrasierten Oberlippe verdrängt und in dieser Beziehung Landheer und Seemacht gleichgestellt. Neuestens kommt man nun, ohne das besondere Vorschriften ergangen wären, in den Offizierskreisen wieder auf die früher in der Flotte übliche Barttracht mit rasiertem Schnurrbart zurück. Diese Wandlung ist darauf zurückzuführen, daß Erzherzog Ferdinand, der Thronfolger, bei seinen Fahrten mit Admiralschiffen und Yachten der k. k. Kriegsflotte sich den Offizieren gegenüber wiederholt dahin geäußert hat, er werde als oberster Kriegsherr seinerzeit den Schnurrbart aus der Flotte wieder verbannen, und schon jetzt haben verchiedene Flottenofficiere, besonders jene, die mit dem Erzherzog in persönliche Berührung kommen, diesem Geschmacks Rechnung tragend ihren Schnurrbart rasirt. — Alles ist gerettet!

Ein Erlass über die Schrift der Gerichtsbeamten. Der Justizminister hat einen Erlass an die Gerichtsbehörden herausgegeben, in welchem dieselben angewiesen werden, ihre Acten deutlich und leserlich zu schreiben und alle Abkürzungen zu meiden.

Tizian und Rubens — beschlagnahmte. Ein besonders kunstverständiges und keusche Landesgericht scheint die Stadt Klagenfurt zu besitzen. Das k. k. Landes- als Pressgericht Klagenfurt hat nämlich die Beschlagnahme von Ansichtskarten ver-

fügt, auf denen Reproduktionen folgender Gemälde zu sehen waren: „Venus und Amor“ von Mieris; eine „Venus“ von Tizian; eine „Venus“ von Rubens und schließlich einige nicht näher bezeichnete „entkleidete“ Frauengestalten, deren Originalbilder sich in den Uffizien in Florenz befinden. Diese Sittlichkeitswuth ist schon geradezu krankhaft!

Der Process Hilsner. Die Wichtigkeitsbeschwerde des jüdischen Mädchenmörders Hilsner wurde vom Obersten Gerichts- und Cassationshofe zurückgewiesen und das vom Schwurgerichte in Pilsen ausgesprochene Todesurtheil bestätigt.

Eine lustige Teufelsgeschichte, die freilich des ersten Hintergrundes nicht entbehrt, erzählt das „Pilsener Tagblatt“ unter der Marke „Der betrogene Teufel von Pilsenez“. Eine in Pilsenez bedienstete Dienstmagd hatte vor einigen Tagen das seltene Glück, in der kleinen Lotterie ein paar hundert Kronen zu gewinnen, die sie sofort in die Sparcasse trug, um ihren Schatz recht sicher zu haben. Allein sie freute sich des sündigen Mammons nicht lange. Denn noch am Abend des frohen Tages erschien ihr der leibhaftige Gottseibeiuns, dem der Rayon Pilsenez zugewiesen ist, und stellte die unglückliche Glücklich vor die Alternative, entweder ihres Seelenheilens verlustig zu werden oder sich des schänden Gewinnes zu entledigen. Bei den Teufeln, die bekanntlich nacht gehen und sich von geschmorten Sündern nähren, ist zwar die Geldwirtschaft nicht eingeführt, aber der Pilsenez Teufel erklärte sich doch als galanter Mann bereit, der Magd die Sorge um die Entäußerung des Geldes abzunehmen und es in der nächsten Nacht zu holen; um sich allfälligen Ovationen zu entziehen, verbot er der Magd, von dem hohen Besuche jemanden Mittheilung zu machen und verschwand. Unsere brave Magd war nicht wenig über den hohen Besuch entsetzt. Sofort am nächsten Morgen eilte sie in die Sparcasse, um ihren Gewinn zu beheben, und war nicht wenig erstaunt, als die mißtrauischen Beamten ihr die Ausfolgung ihrer Einlage, die sie erst tags zuvor eingebracht hatte, verweigerten. Um nicht einem polizeilichen Verhöre unterzogen zu werden, verrieth sie ihr Geheimnis, worauf sich ein Wachmann auf den Weg machte, um dem Teufel bei der Behebung des Geldes behilflich zu sein. Pünktlich um die angegebene Nachstunde erschien der Böse und fragte nach dem Gelde. Die Magd, die sich in der Nähe des Wachmannes auch dem Teufel gegenüber sicher fühlte, wies diesen nach dem im Zimmer stehenden Schreine, und als der Teufel denselben öffnete, nahm ihn der Wachmann beim Cravat. Leider gieng die Hoffnung der Pilsenez, des wirklichen Teufels habhaft worden zu sein, nicht in Erfüllung, denn in dem Gefangenen entpuppte sich der eigene Dienstgeber der leichtgläubigen Magd, der nun sofort anstatt in die Hölle vorläufig nur in den Arrest wanderte.

Guter Ausweg. Zwei arme Juden, die nur mühsam ihre zahlreichen Familien zu ernähren im Stande waren, reisiten in aller Herren Ländern, bzw. schnorrteten sich allerorts, so gut es gieng, durch. Auf ihrer langen Wanderung kamen sie auch nach Wilna in Aufstand, und da in der dortigen jüdischen Gemeinde niemand von ihrer Existenz was wußte, gab sich der eine als Cantor, der andere als Rabbi aus. Hatte der eine keine Stimme, so hatte dafür der zweite keine rednerische Begabung, doch ließen sich beide darob keine grauen Haare wachsen. Der Versöhnungstag nahte. Der vermeintliche Sänger wurde nun aufgefordert, das Kolibre (ein altes Gebet) vorzutragen. Dem schwinklerischen Rabbi wurde natürlich ein Ehrenplatz in der Synagoge angewiesen. Wie groß war das Erstaunen, als der sogenannte Cantor nicht einen einzigen Ton von sich gab und sofort beim Beginn des Gesanges niederstürzte. Rathlos war die fromme Gemeinde. Da kam der Vorsteher auf die ingeniose Idee, den Rabbi zu fragen, was zu thun sei. Der Rabbi gieng zum Allerheiligsten, wo der Cantor bewusstlos lag, untersuchte ihn, befühlte ihn am ganzen Körper und that den orakelhaften Ausspruch: „Leben wird der Mann, aber singen wird er nie mehr können.“ Am nächsten Tage wurden unter tiefem Bedauern ob des Vorfalles Cantor und Rabbi reichlich honoriert und die besten Glückwünsche begleiteten sie auf ihrem weiteren Wege.

Chierry's Balsam und Centifoliensalbe dürfen auf Grund des sehr günstigen Gutachtens der Ecole supérieure de Pharmacie in Paris vom 21. Mai 1897 in Frankreich eingeführt und direct an Private versendet werden. Jedoch nicht nur dorthin, sondern auch in fast alle Länder der Erde werden diese Präparate exportiert, und hat der Unternehmer auch in London eine selbständige Filiale gegründet, wohin auch alle seine anderen galenischen Erzeugnisse lebhaften Verkehr finden. Die Production findet ausschließlich in Pregrada statt.

Dexierbild.



Da ist klein Paulchen mit seiner Kage; wo bleibt der dritte im Bund, der kleine Hund?

Schriftthum.

„Illustrierte Rundschau“ Nr. 12 vom 20. April 1901 hat folgenden Inhalt: Vor einem Pariser Boulevardcafé. (Mit Illustr.) — Das Mozarthäuschen in Salzburg. (Mit Illustr.) — Schloss Dels. (Mit Illustr.) — Maler Weeber-Krell. (Mit drei Illustr.) — Die Frederiksborg. (Mit Illustr.) — Aus Venedig. (Mit Illustr.) — Neues über Sven Hedins Schicksale. — Touristisches. — Verkehrsweisen. — Feuilleton: Vom Goldgraben. Von Arnold Abode. — Vermischtes. — Technisches. — allerlei Nützliches. — Dillinger's Reiseführer: Bad Gastein. (Mit zwei Illustr.) — Literatur. — Theater und Musik. — Aus Nah und Fern.

Von der Wiener Wochenschrift „Die Zeit“ (Herausgeber Prof. Dr. J. Singer, Dr. Max Burdhard, Dr. Heinrich Renner, Prof. Dr. Richard Muther) ist das 343. Heft erschienen. Abonnements auf diese Wochenschrift, viertelj. 6 K., nehmen die Post, alle Buchhandlungen und die Administration, Wien, IX/3, entgegen. — Einzelnummern 60 h. — Probenummer gratis und franko.

Jedem Zitherspieler dürfte die Nachricht willkommen sein, daß die in Deutschland meistverbreitete und mit Recht das Lieblingsblatt der Zitherspieler genannte, im Verlag von Karl Grüniger in Stuttgart erscheinende illustrierte Familienzeitschrift „Echo vom Gebirge“ nunmehr auch in einer Ausgabe für Oesterreich-Ungarn, mit besonderer Berücksichtigung der Wiener Stimmung zweimal im Monat erscheint. Das Blatt ist sehr hübsch ausgestattet und bringt neben fachwissenschaftlichen Artikeln auch eine Fülle unterhaltenden Stoffes in Form von spannenden Erzählungen und Humoresken, Räthsel etc., ferner Concertberichte und -Programme, welche über die Thätigkeit in Kreisen von Zitherspielern orientieren. Jede Nummer enthält gratis vierseitige Musikbeilagen in Wiener Stimmung, deren Wert allein schon den erstaunlich billigen Preis von Kronen 8.— pro ganzes Jahr übersteigt. Probenummern sind durch die Administration in Wien V, Siebenaugasse 5, gebührenfrei erhältlich.

Die „Evangelische Kirchenzeitung für Oesterreich“, herausgegeben von Dr. theol. Arthur Schmidt, evang. Pfarrer in Bielitz (Osterr. Schlesien), die gegenwärtig im 18. Jahrgange erscheint, vertritt mit Entschiedenheit deutsch-protestantische Interessen. Die Kirchenzeitung bringt regelmäßig Aufsätze anregenden Inhaltes, zusammenfassende Berichte über die Uebertretungsbewegung, Nachrichten aus der evangelischen Kirche Oesterreichs und aus dem Auslande, verschiedene Mittheilungen, Gedichte, Bücherbesprechungen, Ankündigungen u. dgl. Das Blatt erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Bezugspreis ganzjährig fl. 3, halbjährig fl. 1 50. Zu beziehen durch die Schriftleitung des Blattes, sowie durch alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes. — Postzeitungsliste 1272.

„Die Fackel“, herausgegeben von Karl Kraus, ein neu erscheinendes, in satirischem Tone und actual gehaltenes Kampfbblatt, das sich die scharfe Kritik aller politischen, volkswirtschaftlichen, künstlerischen und sozialen Vorkommnisse zur Aufgabe macht. „Die Fackel“ erscheint 3mal im Monat, im Umfange von 16 bis 32 Seiten Octavformat. Preis der einzelnen Nummer 20 h. Abonnements für Oesterreich-Ungarn, ganzjährig, portofrei, K 7, halbjährig, portofrei, K 3 50; Man abonniert bei der Geschäftsstelle der „Fackel“: Verlagsbuchdruckerei Moriz Frisch, Wien, I., Bauernmarkt 3.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Zur Saison!

Alois Walland, Cilli, Rathhausgasse

das anerkannt kräftige Marburger-Dampfmehl

00 speziell Doppel-Null 00

C. Scherbaum & Söhne zu Original-Preisen

pasteurisierte Süßrahm-Theebutter

Suppenfeinst, Aixeröl und echten Wein-Essig

Hochfeinen Emmenthaler u. Santhaler Käse

Allerbeste ungarische Salami

Alle Mineralwässer frischer Fällung

Garantiert echten 1900er Lissa-Blutwein.

Niederlage des beliebten Kleinschegg-Champagner

zu orig. Preisen.

Zur Saison!

Gingefendet.
(Reil's Strohhutlaci) eignet sich vorzüglich zum Modernisieren von Damenstrophüten. — Reil's blauer, schwarzer, rother und grüner Strohhutlaci ist bei Traun & Stiger in Cilli erhältlich. — 5908

Steiermark
ROHRSCHNER
Sauerbrunn Tempel-Stypia Quelle
WELTBERÜHMTES
Erfrischungs-Getränk. Unübertroffenes Heilwasser.
Hauptvertretung: J. Trojan, Graz, Landhaus.

Römer-Quelle
KABRNTNER
feinster Alpensäuerling, bewährt bei allen Katarrhen, namentl. der Kinder, bei Verdauungsstörungen, Blasen- u. Nierenleiden
Depôt: Josef Matió in Cilli. 5507

Nr. 8363 Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden Haustrunks



Most

nöthigen Substanzen ohne Zucker empfiehlt vollständig ausreichend zu 150 Liter
Apotheker Hartmann
Steckborn, Schweiz u. Konstanz, Baden.

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt! Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. — Die Substanzen sind amtlich geprüft. — Verkauf vom hohen k. k. Ministerium des Innern sub Nr. 19.830 vom 27. Jänner 1890 gestattet. — Allein echt zu haben bei 5835

Martin Scheidbach
in Feldkirch (Vorarlberg). Preis 2 Gulden

LINIMENT. CAPSICI COMP.

aus Richter's Apotheke in Fran.



Beim Einkauf dieser anerkannt vorzüglichen, schmerzstillenden Einreibung, die in allen Apotheken vorrätig ist, sehe man stets nach der Marke: „Anker“.

Deutsche erstklassige Fahrräder
auf Teilzahlung.
Anzahlung 25-60 Mt.
Abzahlung 2-5 Mt. wöchentlich.
Sehr billige Preise.
Man verlange kostenfrei Preisliste.
S. Rosenau in Gadenburg. 5940

Visitkarten

liefert in feinsten Ausstattung und billigsten Preisen die

Vereinsdruckerei „Celeja“
in Cilli.



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der
Red Star Linie von Antwerpen,
direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung.
Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 5688

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Bahnstrasse 8 in
Innsbruck,
Anton Rehek, Bahnhofgasse 92
in Laibach.



Man nehme bei Bedarf auf ein Stückchen Zucker 30 bis 40 Tropfen

von A. Thierry's Balsam, um eine durchgreifende innerliche Reinigung herbeizuführen, und wende diesen Balsam nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich an, um eine entzündungswidrige Wirkung zu erzielen. — Ist nur mit der in allen Kulturstaaten registrierten grünen Nonnen-Schutzmarke und Kupferverschluss mit eingepreister Firma: **Allein echt.** — Einzelne Flaschen in fast allen Apotheken erhältlich zu 30 und 60 Heller. Per Post franco 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen. Probeflaschen nebst Prospect und Verzeichniß der Depots aller Länder der Erde gegen Vorausanweisung von 1 Krone 20 Heller. Man adressiere an A. Thierry's Schutzengel-Apothek in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Man vermeide Imitationen und achte auf die in allen Kulturstaaten registrierte grüne Nonnen-Schutzmarke.
Unzählige Atteste liegen auf und laugen täglich neue beim Erzeuger ein. 5625

Wohnung zu vermieten.

Im Sparcassegebäude ist eine schöne Wohnung, im III. Stock, mit 3 Zimmern, 1 Küche, 1 Speiskammer nebst Zubehör sofort zu vermieten. 5728

A. Thierry's echte Gentifoliensalbe



Ist die kräftigste Zugsalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung, befreit durch Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art. — Ist für Touristen, Radfahrer und Reiter unentbehrlich. Erhältlich in den meisten Apotheken. Per Post franco 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller. — Ein Probetiegel gegen Vorausanweisung von 1 Krone 80 Heller versendet nebst Prospect und Depotverzeichnis aller Länder der Erde Apotheker A. Thierry's Fabrik in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Man vermeide Imitationen und achte auf obige, auf jedem Tiegel eingebrennte Schutzmarke. 5624

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lesen es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende danken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das

Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung. 5447

Waldaufseher

für ein Weichholzgeschäft in Bosnien zum sofortigen Eintritt gesucht.

Bewerber muss eine mindestens dreijährige Praxis in der Weichholzmanipulation für Sägebetrieb nachweisen können, ledig sein und eine slavische Sprache in Wort und Schrift beherrschen. Gute Zeugnisse über Verlässlichkeit und gute Verwendbarkeit sind erforderlich und abschriftlich beizubringen. Bewerber, welche eine Forstschule besucht haben, werden bevorzugt.
Offerten sub: „W. D. 1715“ an Rudolf Mosse, Wien I., Seilerstätte 2. 5983

Inserate
für
Wiener Blätter

sowie für alle anderen in- und ausländischen Zeitungen besorgt am billigsten

Rudolf Mosse
Annoncen-Expedition
Wien, I. Bez., Seilerstätte 2. 5921

Ein Wunder

aus der Schweiz.

Die unterfertigte Firma übersendet jeder Person, welchen Standes immer, gegen Postnachnahme um den in der Geschäftswelt noch nie dagewesenen Preis von

nur 3 Kronen
vollfrei 1 vorzögl., genau geh. 24 std. Uhr mit 3-jähriger Garantie.

Ausserdem erhält jeder Besteller derselben eine elegante fein faconierte Uhrkette gratis beigelegt. Sollte die Uhr nicht convenieren, so wird dieselbe gern umgetauscht oder Betrag retournirt. Einzig und allein zu beziehen durch das

Schweizer Uhren-Engros-Etablissement
Basel-Horbürg (Schweiz)
Nachweislich viele Tausende zur vollsten Zufriedenheit versandt. 5921

Vereins-Buchdruckerei

Buchbinderei

„Celeja“
in Cilli

Rathhausgasse 5
im Hofgebäude.

Übernahme
aller Druckerarbeiten
bei billigster Berechnung.

Verlag:
„Deutsche Wacht“
erscheint
Sonntags und Donnerstags.

Untersteirische
Eisenbahnfahrordnung
in Plakatform
erscheint immer Anfangs Mai
und October.



Heinrich Reppitsch,

Zengschmied für Brückenwagenbau und Kunstschlosserei
CILLI (Steiermark) 5890

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-Wagen, Gitterthüren u. Geländer, Ornamenten und Wappen aus Schmiedeseisen, Garten- und Grabgitter,

Heu- und Weinpressen, Tiefbrunnen-Pumpen, auch Einschlagbrunnen sowie Wagenwinden solid u. billigst.

Stets das Neueste in Saison-Neuheiten!

A. Hobacher

17 Grazerstrasse Cilli Grazerstrasse 17
empfehlen sein vollkommen neu eingerichtetes Lager von

Sonnen- und Regenschirme

zu billigst gestellten Preisen.

Uebernahme sämtlicher Reparaturen

sowie

Ueberziehen von Schirmen
schnell und billig. 5791

Stets das Neueste in Saison-Neuheiten!

Stets das Neueste in Saison-Neuheiten!

Stets das Neueste in Saison-Neuheiten!

* * Kaiser Franz Josef-Bad

Markt Tüffer

an der Südbahn (Giljug-Station) 7 Stunden von Wien.
Heiße Therme Steiermarks, 38 1/2° C. Gleichwirkend
wie Gastein und Pfäfers in der Schweiz. — Größter
Comfort. Elektrische Beleuchtung. Zwei Tennisplätze.

Vorzügliche Curmusik.

Bedeutende Neuerungen und Verbesserungen.
Kohlensäure-Bäder. Vorzügliche Lage für Saunabäder.

Curat: Med. Univ. Dr. Rudolf Beck.
Besitzer: Theodor Gunkel. 5896

Derma- trinkt man nur Thermalwasser

aus den Quellen des
Kaiser Franz Josef-Bades
Bestes und billigstes Er-
frischung-Getränk.
Überall erhältlich. Di-
recter Versandt durch die
Verwaltung des Kaiser
Franz Josef-Bades in
Markt Tüffer.

Sport- Blousen

in grösster Auswahl
feinster Ausführung
und billigsten Preisen
bei

Johann Koss, Cilli

Bahnhofgasse Nr. 6.

5938



Eine goldene

Damenkette

wurde in der Nähe der Villa Jarmer
gefunden. — Abzuholen in der Grazer-
strasse 55, I. Stock.

Eine

Wohnung

mit 1 Zimmer, Cabinet, Küche per sofort
zu vergeben.
Anfrage: „Grüne Wiese“, I. Stock,
Zimmer Nr. 4. 5951

Gesucht

wird zur Beaufsichtigung
der Badeanstalt Pallos
eine verlässliche Frau. 5950
Näheres beim Eigentümer.

Lehrjunge

von anständiger Familie wird sogleich
bei **Josef Teppel**, Gemischt-
warenhandlung in Weitenstein,
aufgenommen. 5949

Zu verpachten

eventuell auf Rechnung zu geben ist in
der Umgebung Cilli ein

Gasthaus.

Auskunft erteilt das Bier-Depôt
Brüder Reininghaus, Cilli. 5952

Spargel

von bekannter Güte wird verkauft
5954 Villa Santa Clara.

Sehr

schöne Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern, Küche
u. Zugehör, nebst schönem, grossem
Garten zur Begehung, ist sofort
zu vermieten. 5948

Auskunft: Grazerstrasse 47.

Warnung!

Es wird hiemit jedermann gewarnt,
auf meinen Namen Geld oder Geldes-
wert zu verabfolgen, da ich nicht
Zahler bin. Sollte dies schon vor-
gekommen sein, so wird das höf-
liche Ansuchen gestellt, sofort die Anzeige
zu machen.

Gonobitz, am 30. April 1901.

5955

P. C. Emich.

Gefunden

wurde ein

Zwicker mit Goldfassung

in der 5956
Anstalt für Thierschutz und Thierzucht
in Cilli.

Eine tüchtige

Tailenschneiderin

wird sofort aufgenommen bei Frau
Bertha Schwarz, Damenschneiderin
Langenfeld Ia in Cilli. 5942

Bruteier

vom echt steirischen Huhn sind abzugeben.
Man bittet, sich im Interesse der He-
bung der heimischen Geflügelzucht zu
melden beim Verein für Thierschutz
und Thierzucht in Cilli Sonntags von
10 bis 11 Uhr vormittags. 5957

Zu verkaufen:

Schönes, modernes Schlaf-
zimmer, Mahagoni-Schreib-
secretär, Gold-Uhren, Chro-
nograph, Chronometer und
Diverses. 5941

Grazerstrasse 55, bei Korent.

Ein Kinderwagen

gut erhalten und eine Geh-Schule
billig zu verkaufen. 5931
Auskunft in der Verw. d. Bl.

Styria-Rad

sehr gut erhalten, ist billig zu
verkaufen.
Anzufragen in der Verwaltung
der „Deutschen Wacht“. 5934

Zu verkaufen:

Neugebautes Haus
Nr. 39, in Ober-Kötting, nebst
kleiner Realität. 5930

Anzufragen: Sovodna Nr. 25.

Eine 5 Heller

Correspondenzkarte an die Reichenberger
Firma Franz Rehwald Söhne, Wien,
11/8 genügt, um sich eine schöne

Muster-Collection

von billigen und eleganten 5819
Anzugstoffen
gratis und franco kommen zu lassen.

Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and.
nervösen Zuständen leidet, verlange
Broschüre darüber. Erhältlich gratis
und franco durch die Schwaben-Apo-
thete, Frankfurt a. M. 5798

Dankfagung.

Lieferschüttert über den unerseßlichen Verlust der allerbesten Mutter
und Gattin, der Frau

Therese Garzarossi von Thurnsack

sind wir außer Stande, für die uns zugekommenen Beweise herzlicher
Theilnahme schon während der Krankheit, sowie nach dem Hinscheiden,
für die Kranzspenden und die zahlreiche ehrende Betheiligung an dem
Leichenbegängnisse der theuren Heimgegangenen Allen einzeln zu danken,
daher wir bitten, auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank entgegen-
nehmen zu wollen.

5953

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.